

Zeitschrift: Jahresbericht : Dokumentationen und Funde / Archäologie Baselland
Herausgeber: Archäologie Baselland
Band: - (2014)

Artikel: Fundstellen und Schutzzonen
Autor: Schmaedecke, Michael
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-803549>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

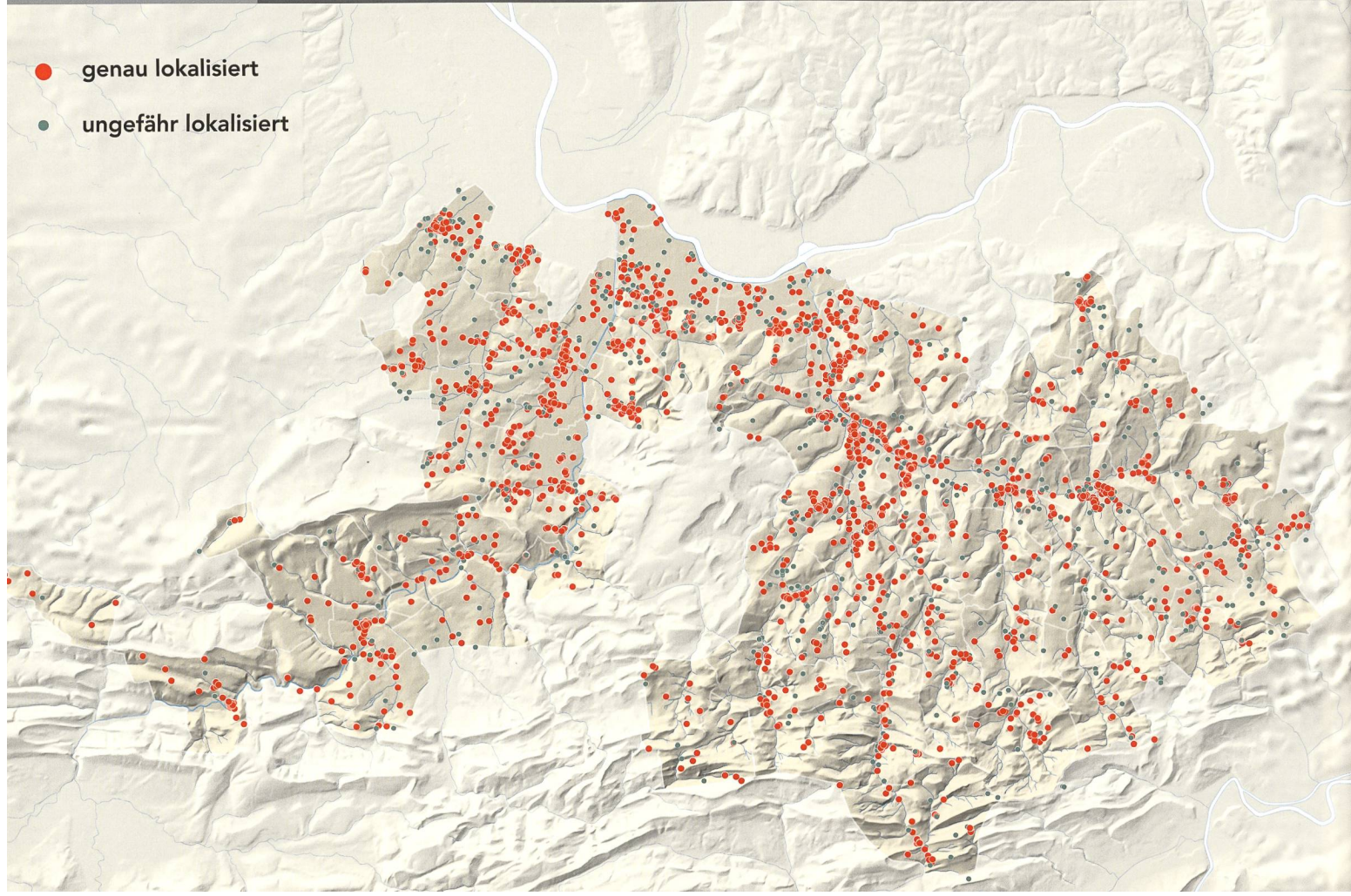
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

- genau lokalisiert
- ungefähr lokalisiert



Fundstellen und Schutzzonen

Zum Ende des Jahres 2014 enthielt die Fundstellendatenbank 3617 Dossiers – ein Zuwachs von 94 Einträgen. 75 Akten betreffen neue Fundstellen, der Rest wurde aus bereits vorhandenen separiert. In 26 Fällen kamen neue Informationen zu bereits eröffneten Dossiers. Insgesamt wurden 2014 also 120 Dossiers bearbeitet. Die Mehrzahl der neuen Fundstellen wurde durch gezielte Prospektionen entdeckt. Dies geschah sowohl durch ehrenamtliche Mitarbeiter und die Luftbildprospektion als auch durch die Überwachung von Tiefbauarbeiten. Aber auch geplante Ausgrabungen und Bauuntersuchungen trugen zum Zuwachs bei.

Zeitlich wurde wiederum das gesamte Spektrum erfasst, wobei in verschiedenen Fundstellen mehrere Epochen bezeugt sind. Der grösste Teil betraf neuzeitliche Befunde (50), gefolgt von hoch- und spätmittelalterlichen (17), römerzeitlichen (16), prähistorischen (10) und frühmittelalterlichen (4). Hinzu kommen eine geologische Grabung sowie 28 Fundstellen mit unklarer Zeitstellung. Auch die Art der Fundstellen ist vielfältig. Erwähnt seien die erhaltene Oberfläche mit Resten einer Wiese unter den Ablagerungen des Erdrutsches von Onoldswil aus dem Jahr 1295, zahlreiche Siedlungs- und Baubefunde, einige Bestattungen sowie Reste gewerblicher Anlagen, darunter der Bauschutt eines abgebrochenen neuzeitlichen Ziegelofens in Laufen.

Allen Bauherren, Architekten und Bauleuten, aber auch den zahlreichen engagierten Sammlern und Forschern, die im vergangenen Jahr wieder dazu beigetragen haben, das Wissen über die archäologischen und bauhistorischen Stätten unseres Kantons zu erweitern und das kulturelle Erbe zu bewahren, gebührt unser herzlicher Dank.

Michael Schmaedecke

<
Die Karte zeigt
sämtliche bekannten
archäologischen
Fundstellen des
Kantons Basel-
Landschaft (ausser-
halb der Römerstadt
Augusta Raurica).

Baugesuchskontrolle

Überwachung eines Baugrubenaushubs am Brühlweg in Muttenz. Hier kamen römische Siedlungsreste zum Vorschein.

Im Jahr 2014 wurden 2273 Baugesuche kontrolliert, fast hundert mehr als im Vorjahr. Wenn die Projekte innerhalb einer archäologischen Schutzzone oder im Bereich bekannter Fundstellen lagen und deshalb mit archäologischen Befunden zu rechnen war, wurde Einsprache erhoben. Dies war im vergangenen Jahr 105 mal beziehungsweise

bei 4,6 % der Baugesuche der Fall, im Vorjahr 84. Nach der Zusicherung der Bauherrschaft und der Projektverantwortlichen, die Archäologie Basel-Land rechtzeitig vor Beginn der Bauarbeiten zu informieren und ihr ausreichend Zeit zur Dokumentation eventuell zutage tretender archäologischer oder bauhistorischer Befunde zur Verfügung zu stellen, wurden die Einsprachen zurückgezogen, was bei 94 % der Projekte der Fall war. Bei den restlichen 6 % haben sich die Planungsabläufe verzögert, so dass die Rückzüge später erfolgen werden.

Im Berichtsjahr wurden 103 Baustellen archäologisch überwacht (2013: 65). Bei 39 handelte es sich um Baugesuche aus dem laufenden Jahr, bei den restlichen um solche aus den Vorjahren. In 20 Fällen wurden archäologische Befunde ohne Bauverzögerungen während des Aushubs dokumentiert. Acht davon erfolgten wegen Baueinsprachen im Jahr 2014, die weiteren aufgrund von Einsprachen der Jahre 2013 (9), 2012 (3) und 2011 (1). In Reinach fand eine geplante längerfristige Grabung statt (vgl. Kapitel «Grabungen und



Bauuntersuchungen»). Zusätzlich wurden 15 Bauuntersuchungen durchgeführt: drei als Folge von Einsprachen des laufenden Jahres, drei wegen solchen aus den Vorjahren. Neun Untersuchungen in historischen Gebäuden erfolgten nach frühzeitigen Absprachen mit der Bauherrschaft, ohne dass eine Einsprache erforderlich war.

Die Untersuchungen erfolgten im Allgemeinen parallel zu den Bauarbeiten, in einzelnen Fällen auch vor dem eigentlichen Beginn. Dank genauer Absprachen und einem guten Zusammenspiel zwischen den beteiligten Firmen und der Archäologie Baselland war es möglich, die archäologischen Dokumentationen ganz ohne oder in Einzelfällen mit nur sehr geringen Bauverzögerungen durchzuführen.

Auch wenn die Zusammenarbeit insgesamt in gutem gegenseitigem Einvernehmen verlief, gab es auch in diesem Jahr wieder einzelne Fälle, in denen sich die Bauherrschaft nicht an die Vorgaben hielt und in archäologisch sensiblen Gebieten ohne Meldung und unbewilligt Bodeneingriffe

vornahm. Dabei wurden möglicherweise archäologische Quellen zerstört. Als Verstösse gegen das Raumplanungs- und Baugesetz wurden diese Vergehen bei der Staatsanwaltschaft zur Anzeige gebracht.

Bericht: Simone Kiefer

Während eines Aushubs an der Delsbergerstrasse in Laufen wurde ein Mühlenkanal dokumentiert.



Stellungnahmen

Die neue Verantwortliche für die Baustellenüberwachung, Simone Kiefer, kontrolliert den Aushub der Grossbaustelle Coop in Pratteln.

Im Berichtsjahr wurden 21 Stellungnahmen zu raumplanerischen Massnahmen verfasst. 14 Fälle sind Gutachten zu Zonenplanungen, weitere wurden für die Sanierung der Autobahn A2 im Bereich Sissach/Eptingen, den Waldentwicklungsplan Liestal und Umgebung, eine Meliora-

tion in Oberwil sowie für das Entwicklungskonzept Landwirtschaft und Landschaft der Gemeinde Eptingen abgegeben.

In den Gutachten wurden diejenigen Bereiche als Schutzzonen ausgewiesen, in denen archäologische Reste bekannt oder mit hoher Wahrscheinlichkeit zu erwarten sind. Innerhalb dieser Zonen kann die bisherige Nutzung vollumfänglich fortgeführt werden. Ihre Ausweisung bringt für die Eigentümerinnen und Eigentümer also keine Nutzungseinschränkung. Bei einer Nutzungsänderung, etwa im Falle einer Überbauung, ist eine Bewilligung der Archäologie Baselland erforderlich. Diese erfolgt, nachdem die Fachstelle abgeklärt hat, ob auf der Parzelle archäologische oder bauhistorische Befunde vorhanden sind, und sie diese gegebenenfalls dokumentiert hat.

Bislang wurden die archäologischen Schutzzonen in den Zonenplänen der Gemeinden im rechtsverbindlichen Teil aufgeführt. Potentielle Bauherrinnen und Bauherren hatten so die Möglichkeit, sich frühzeitig darüber zu informieren, ob



ihr Projekt von Auflagen seitens der Archäologie betroffen ist. Dies ermöglichte ihnen, frühzeitig mit der Fachstelle Kontakt aufzunehmen, um das Vorgehen gemeinsam abzusprechen. Dank diesem bewährten Verfahren entstanden keine oder kaum Verzögerungen für die Bauherrschaft. Nun hat eine Gemeinde gegen die Verpflichtung, die archäologischen Schutzzonen in der Zonenplanung auszuweisen, vor dem Verwaltungsgericht Anklage erhoben und mit dem Verweis auf die Autonomie der Gemeinden bei der Ausgestaltung der Nutzungspläne Recht erhalten. Seither verfahren die Gemeinden unterschiedlich: Einige weisen die Zonen wie bisher aus, einige weisen sie nur auf dem Plan aus, machen aber keine Angaben zur Bedeutung des Eintrags und andere erwähnen sie gar nicht. Aus unserer Sicht erweisen die Gemeinden, die diese Angaben nicht in ihre Zonenplanung aufnehmen, ihren Bürgerinnen und Bürgern einen Bärendienst. Sie enthalten ihnen damit wichtige Informationen über die Zonen und die damit verbundenen Auflagen vor, so dass diese oft erst während des Baubewilligungsverfahrens Kenntnis davon erhalten. Es gibt allerdings noch eine an-

dere Möglichkeit, sich frühzeitig zu informieren: Sämtliche archäologischen Schutzzonen des Kantons sind auf dem öffentlichen Portal des Kantons Basel-Landschaft einsehbar: <http://geoview.bl.ch>.

Bericht: Michael Schmaedecke

Wer findet sie? Simone Kiefer dokumentiert an der Delsbergerstrasse in Laufen die Reste einer frühneuzeitlichen Ziegelei.



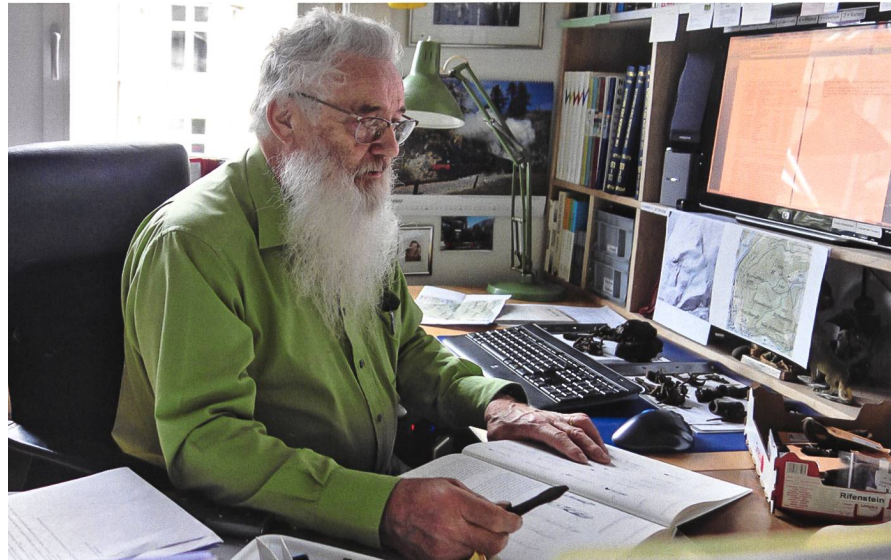
Bruno Jagher – der geborene AAA-Archäologe

Bruno Jagher bei der sorgfältigen Dokumentation seiner Funde im Büro.

Grosse Geschichten beginnen oft mit einem Anruf. Nachdem die Archäologie Baselland im Februar 2014 zum ersten Späher-Treffen eingeladen hatte, klingelte einige Tage später beim Schreibenden das Telefon. Am anderen Ende war Bruno Jagher, seit 15 Jahren ehrenamtlicher Mitarbeiter

und Entdecker zahlreicher steinzeitlicher Fundstellen. Er bedankte sich für die Einladung, machte aber gleichzeitig klar, dass er nicht kommen könne, bevor er uns nicht seine «Jugendsünden» offengelegt habe. Schon von anderen Spähern waren wir uns gewohnt, dass die Lieblingsstücke oft erst nach einer gewissen Zeit aufgedeckt werden und so gewährte ich gerne ein vorgängiges Treffen. Was Bruno Jagher aber vorbeibrachte, verschlug uns die Sprache. Doch davon weiter unten mehr.

Bruno Jagher wurde 1948 in eine – gemäss Eigenaussage – «Schwarzgräberfamilie» hineingeboren. Sein Vater Anton Jagher, seine Mutter Ruth Jagher-Weber und sein Onkel, der 2014 verstorbene Erwin Jagher waren archäologiebegeistert und suchten hauptsächlich im Birstal nach Spuren der Vergangenheit. Dabei gruben sie auch illegal in einigen bekannten Abris wie zum Beispiel in Liesberg, und sie entdeckten die steinzeitliche Freilandsiedlung Rütihard bei Muttenz. Die Laienarchäologen-Szene der 1950er-Jahre mied nicht



nur die (halb-)staatlichen Fachleute – Kantonsarchäologien im heutigen Sinne gab es damals noch nicht –, sondern misstraute sich auch gegenseitig. Ja, sie führten einander sogar hinters Licht und versuchten den anderen dazwischen zu funken. In diesem aus heutiger Sicht etwas skurrilen Umfeld erlernte Bruno Jagher die Prospektionstechnik von seinem Vater. Im Alter von 12 Jahren begann er auf eigene Faust zu suchen. Er beging Ruinen in der Umgebung und wollte neue Freilandsiedlungen entdecken, was ihm in der Folge – teils gemeinsam mit anderen Freizeitarchäologen – auch gelang.

Als Bruno Jagher 16 war, weitete die Familie ihre Leidenschaft nach Südfrankreich aus. Die Dordogne war nun ihre bevorzugte Feriendestination, wo sie während rund 25 Jahren mit Bewilligung des Landbesitzers (der auch Bürgermeister war), eine grosse steinzeitliche Freilandstation untersuchten und rund 1,2 Tonnen Silexartefakte bargen. Weiterhin waren sie jedoch auch in der

Schweiz tätig. 1999, lange nach dem Tod seines Vaters, entschloss sich Bruno Jagher, die steinzeitlichen Funde seiner Familie dem Kanton Basel-Stadt abzutreten. Daraus entstand eine erfreuliche offizielle Zusammenarbeit mit Jürg Sedlmeier, die von Erfolg gekrönt war: So entdeckte Jagher

Eiserne Fussangeln und Pfeilspitzen unterschiedlichen Kalibers aus dem Umfeld der Ruine Pfeffingen.



Mesolithische Silexartefakte und neolithische Beilklingen aus Felsgestein (rechts), die Bruno Jagher in einer Freilandfundstelle im Birstal gefunden hat.

im Birstal mehrere mittel- und jungsteinzeitliche Freilandsiedlungen – etwas, das schon länger auf dem Wunschzettel der Archäologen stand.

Doch über all die Jahre nagte ein Geheimnis an Bruno Jagher. Denn bei der Archäologie Baselland wusste niemand, dass er nicht nur an der Ober-

fläche nach steinzeitlichen Artefakten suchte. Vor allem zwischen 1986 und 1999 war er auch mit dem Metallsuchgerät unterwegs. Das schlechte Gewissen holte ihn 2014 schliesslich ein und bewog ihn im Vorfeld des Spähertreffens zu einem «Canossagang», wie er es nennt: Zahlreiche Kisten, Schachteln und Säcke brachte er an jenem Mittwochmorgen nach Liestal und beinahe mit jedem Stück, das er hervorholte, wurden unsere Augen grösser und grösser. Zu den Highlights der Sammlung Jagher gehören sicherlich die mehr als hundert Geschosspitzen, die er in der Umgebung der Ruine Pfeffingen ausgegraben hat, darunter Typen, die bislang in unserer Region noch völlig unbekannt waren. Jagher legte Stücke von bislang unentdeckten Fundstellen vor oder solche, die zeigten, dass bekannte Fundorte länger beziehungsweise früher begangen waren als bislang angenommen, zum Beispiel im Fall der Harzfluh bei Bennwil, wo er bronzezeitliche Objekte und spätkeltische Münzen fand.



Dem Fass den Boden schlug aber eine Entdeckung oberhalb von Liedertswil aus. Hier auf der Mörli-fluh hatte Bruno Jagher eine Burg gefunden, die bislang weder von schriftlichen Quellen noch durch archäologische Prospektionen bekannt war (siehe «Grabungen und Bauuntersuchungen») – und das in einer der burgenreichsten Gegenden Europas mit einer langen Forschungstradition!

Bruno Jagher als Laien zu bezeichnen, wäre stark untertrieben. Vielmehr möchte ich ihn zur Kategorie der AAA-Archäologen schlagen – ein Forscher mit Angewandter, Autodidaktischer Ausbildung. Sein Wissen ist so weitreichend wie sein Instinkt für neue Fundstellen. Seine Ausbildung als Biologie-Laborant mit ausführlicher Materialkunde führte ausserdem dazu, dass die Funde in sehr gutem Zustand konserviert wurden. Seit er sich legalisiert hat, kommt auch die Metallsonde wieder vermehrt zum Einsatz, was uns im letzten Jahr weitere überraschende Objekte beschert hat. Doch noch immer – so erzählte uns Bruno Jagher

beim letzten Treffen – schaue er beim Bergen der Funde öfters über die Schulter, aus der alten Angst, bei etwas Illegalem erpapt zu werden ...

Bericht: Andreas Fischer, mit Dank an Bruno Jagher für die Informationen

Bronzezeitliche Funde
von der Harzfluh,
Bennwil. Länge des
Messers 17,5 cm.

